



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

F. M. Klinger's Theater

Der Schwur. Die neue Arria. Sturm und Drang

Klinger, Friedrich Maximilian von

Riga, 1786

Fünfter Aufzug.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52205](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52205)

 Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Barone Wohnung.

Barone. (Ein Paket Papiere vor ihr.)

So hab' ich seine Briefe noch einmal und zum letztenmal durchgelesen, nun ins Feuer! und wie sie in Asche sinken, verlösch' die Liebe! Entfiel auch dem Aug' eine Thräne, laß! sie fällt nicht um den Mann, wie ich ihn jetzt kenne, sie gehört dem Mann, den ich mir in ihm dachte, den ich in ihm suchte. Und nun leb wohl, Graf Karl, leb wohl! (sie wirft die Papiere ins Kamin.) So leicht und locker wie die Asche war sein Herz! Mich deucht, ich hör' die falschen Schwüre, den gelogenen Wust von Leidenschaft in den Flammen knistern! Hohles, hohles Herz! weg! nun ist mir leicht!

Bediente. Herr Baron Fabris.

Barone. O weh! — Gut! Auch seiner muß ich los werden!

Zweiter Auftritt.

Baron Fabris. Barone.

Fabris. (alles mit vieler Langsamkeit und Nachdruck.)
 Gnädige Frau, diesen Morgen kam ich vom Onkel,

fel, und nun von Graf Karl, und wie vom Onkel, so vom Grafen, das heißt —

Barone. Von Graf Karl, Herr Baron?

Fabris. O ich bitte Sie, meine gnädige Frau, unterbrechen Sie mich diesmal nicht. Ich hab gut gesattelt, und weder Ihre Schönheit, noch Ihr Geist, sollen mich vom Roß bringen, das ich so leicht bestiegen habe. Ich will einmal ganz losdrücken. Hören Sie mich aus, und entscheiden denn über Tod und Leben. Vorerst Ihr Wort, mich nicht zu unterbrechen?

Barone. (langweilig.) Ich geb' es Ihnen.

Fabris. Die Politiker haben über Negotiationen einen Grundsatz aufgefunden, von dem ich nun Nutzen ziehen will, und der ist: den dritten Interessenten in das gehässigste Licht zu setzen, den zweiten Interessenten gegen den dritten aufzubringen, sein Gemüth zu bewegen suchen, und alsdenn mit den Kritikern loszubrechen. So hoff ich nun, mein Gedächtniß soll mir gute Dienste thun, denn kaum war unsre Unterredung zu Ende, so schloß ich mich in mein Kabinet, und wiederholte dreymal jedes Wort; was ich nun dreymal wiederholen konnte, wird doch wol zum viertenmal von statten gehen.

Barone. Herr Baron, kluge Leute haben einen Grundsatz aufgefunden, von dem Sie Nutzen ziehen könnten —

Fabris. Der wäre!

Barone. Kurz zu seyn!

Fabris. Sie haben mir Ihr Wort gegeben, mich nicht zu unterbrechen! Hören Sie nun! Also, Graf Karl fuhr bey mir vor. Ich war ausgegangen. Er ließ eine Karte zurück, und sagte, daß er mir Dinge von der höchsten Wichtigkeit zu entdecken hätte. Ich fahre hin, treff' ihn bey dem Vater an, er stellt mich dem Vater vor, ich erfreue mich. Der Vater nicht sonderlich, er hatte seine Ursach und ging. Hierauf frag ich den Sohn, wie ich zu Besuch und Einladung gekommen sey? — Sie lachen? In der That, so war's. Er. Die Zeiten ändern sich, lieber Baron. Ich. Mit ihnen die Menschen, lieber Graf! Er. Vergessen wir alles Vergangne, ich war eifersüchtig auf Sie, das Blatt hat sich gewandt; so sagte er. Ich. Gewandt? Er. Ich bin Ihr Freund, und will Ihnen dienen. Ich. Schnelle Freundschaft ist nicht von Dauer. Er. Man muß das Eisen hämmern, wenn es warm ist. Wer sagte dies? Ich oder Er? Ich! Ich! und dann sagte er: Sie verliehren die Barone. Ich. Wie kann ich verliehren, was ich nicht halte?

Barone. Ha! ha! Sagten Sie? Und er?

3a2

Sabris. Mich nicht zu unterbrechen, ich komme aus dem Gleise. Und er: Ich habe mit der Barone gebrochen.

Barone. Gebrochen! Er, mit mir?

Sabris. Mich nicht zu unterbrechen! — und das heute, sagte er. Merkten Sie nicht, Herr Baron, wie aufgebracht sie war, wie sie Sie anfuhr?

Barone. Der Unverschämte! Zuversichtliche!

Sabris. Das Beste kommt! So sagte er: Ich tret' Ihnen meine Rechte ab!

Barone. Haben Sie den Verstand verlohren?

Sabris. Sagte er! und — und — wie soll ich Ihnen nur dies geben, es ist abscheulich, was er weiter sagte.

Barone. Reden Sie nur, mich haben die Worte eines Gecken nie beleidigt.

Sabris. Englisches Gemüth! er sagte: Sie, gnädige Frau, Sie seyen kein Weib für ihn.

Barone. Der Unverschämte! — Das hoff' ich, in der That das hoff' ich. In der That kein Weib für einen eiteln Gecken.

Sabris. Ich hoffe, gnädige Frau, Sie bleiben gelassen dabey.

Barone. Sie hoffen's nur — (für sich) Langweiliger Narr!

Sa

Fabris. (für sich) Mein Grundsatz würrt. — Ueberhaupt, sagt' er weiter, ich mag nichts vom Heurathen hören, und dies scheint nun der Barone Sache, seitdem Sie, er meinte mich, so in sie dringen.

Barone. Sie sind von Sinnen! Glauben Sie, ich habe Zeit genug, Ihren Unsinn anzuhören? Frag' ich nach ihm?

Fabris. Sie werden aufgebracht! Ach, gnädige Frau, ich sage dies ihm, zu meinem Besten, nach. Es soll mir den Weg zu Ihrem Herzen bahnen! Ich verabscheue von Grund der Seele diese häßliche Aeußrungen —

Barone. Aeußrungen! Grobe, niedrige Beleidigungen sind's, die seinen Verstand, wie sein Herz, erniedrigen.

Fabris. Er ist ein Böswicht, das sagt' ich immer, und beklagte immer, daß ihn die gnädige Frau um sich leiden mochten. Sehn Sie, ich will mich kurz im Uebrigen fassen. Nachdem er mir mit den süßen Hoffnungen geschmeichelt hatte, stellt' er mir auf einmal einen neuen Freyer hin, und wer meinen Sie, daß dies sey? Sein Vater; und zerlachte sich, daß Sie den steinalten Mann anhörten —

Barone. Steinalten Mann? Sie haben ihn gesehen? Ist er's? Der Böswicht spottet über seinen

nen edlen Vater? Ein Mann weit von fünfzig, und steinalt? o Böswicht! Böswicht!

Fabris. Und sagte noch obendrein, dies sey eine neue Schlinge, die Sie nach ihm würfen — Sie spielten mit dem alten Mann — o Böswicht! Böswicht! sagte obendrein: er hasse Sie!

Barone. Verräther! falscher Verräther! (für sich) o, ich will mich fassen!

Fabris. Abscheulicher Verräther! Sie zu fassen — Mein Leben gäb' ich um einen Blick von Ihnen! Ich will nur alles übrige unterdrücken, will gar nicht anführen, wie sehr er mich versicherte, die gnädige Frau hätten einige Neigung für mich, und würden mich nun anhören —

Barone. Nun anhören! Herr Baron, ich weiß nicht, ob ich mich über Ihre Bosheit ärgern, oder ob ich über Ihre Einfalt lachen soll. Gehen Sie, noch heute sollen Sie Antwort auf Ihren Antrag haben. Sie haben sich auf eine Art benommen, die vielleicht Ihrer vermeinten Politick Ehre macht; aber wahrlich nicht Ihrem Verstand. Wie mochten Sie das Echo eines jungen Laffen werden, dem ich wegen seiner Thorheiten den Abschied gab? Doch ich merke, es ist eine seiner verstandlosen Intriguen, und Sie sagen aus natürlicher, geschwätziger Bosheit nach, was beleidigte
Eigens

Eigenliebe ihm eingab. Sagen Sie ihm dies! sagen Sie ihm dies!

Fabris. Aber, gnädige Frau, meine Artigkeit — ich hab' noch nicht ausgerebet —

Barone. Und ich Sie viel zu lange angehört. Sie kommen gut davon, verdanken Sie's der Gleichgültigkeit, die ich für Ihren neuen Freund jetzt habe —

Fabris. Darf wieder vorkommen? O gnädige Frau, wenn Sie alles wüßten —

Barone. Ein andermal.

Fabris. (im Sehen, für sich) Laß es nur kochen, wird schon wirken. Ich weiß, das Mittel ist probat. (ab.)

Barone. Häßlicher Böswicht! Mich hassen? Mir so begegnen? Für all meine Liebe? Beynah' hätt' es mich überrascht, beynah' aus der Gleichmüthigkeit gebracht, die ich mit so vieler Müh' erworben habe. Ich will mich rächen! dies bestimmt mich für den edlen Vater! Ha, ist's nicht Verzweiflung, die ihn um seine Sinne bringt? — Konnt' ein unerträglicher Pedant mein Herz so in Aufruhr setzen? Und wenn's von Mund zu Munde geht, was ist's denn nun? Er soll der Spott der Cirkels werden, da soll mein Witz schon Sorge tragen. O wie viele Niedrigkeit bedeckt diese reizende Außenseite! ich hab' mich davon blenden lassen,

sen, und bin gestraft. (in Spiegel sehend) Ich bin wieder ich! was kann die Rache, wenn man so aussieht!

Dritter Auftritt.

Martano. Barone.

Martano. Da bin ich schon wieder, gnädige Frau, weil Sie so befehlen, und weil mir's sagte: Geh, geh, Martano!

Barone. (gedankenvoll) Lieber Martano!

Martano. Ach, warum so ernsthaft, gnädige Frau, und vorhin waren Sie so freundlich, munter —

Barone. Ach, Martano, soll man nicht ernsthaft seyn, wenn man von allen Seiten mit Heurathsvorschlägen gepeinigt wird?

Martano. Ich weiß, wer Sie Ihnen macht.

Barone. Und wer?

Martano. Graf Karl, denk' ich.

Barone. (verdrüsslich) Nein, diesen hab' ich abgewiesen. Ein Besserer!

Martano. Ein Besserer? So muß es meines Grafen Vater seyn. Keinen Bessern kenn' ich. Unser lieber, guter Graf! Hab' ich errathen? Nehmen Sie ihn, gnädige Frau, und mich dabey. Denn kann ich bey Ihnen bleiben! Ihr Musikus, Ihr Mahler, Ihr Schreiber seyn, und wenn Sie
Lanz

Langeweile haben, ich kann Märchen erzählen, die lustigsten Märchen von Feen, Prinzessinnen und Ritter.

Barone. Wollten Sie wirklich bey mir bleiben, gern und willig?

Martano. Von ganzem Herzen! Sie sind so freundlich, lieb und schön, sagten mir, Sie wollten meine Freundin seyn.

Barone. (für sich) Unser Herz wünscht so sehr nach, daß sich etwas treu, mit ganzer Seele an uns hänge, so hätte ich's nun gefunden. — Ja, Martano, lieber Martano, ich wünscht' es, daß Sie bey mir bleiben, wollt' Ihnen alles das seyn, was ich Ihnen versprochen habe, weil ich denke, Sie würden immer so artig seyn; aber Graf Karl reist fort.

Martano. Ich hört' es von den Leuten, und mocht's nicht glauben, seit einiger Zeit reist' er so oft und blieb doch immer. Er reist gewiß fort?

Barone. Nun werden Sie nicht mehr nach Ihrer Freundin fragen, werden lieber in die Welt gehen, weil Sie Graf Karl viel lieber haben.

Martano. Lieb hab ich ihn, das ist wahr, und doch möcht' ich viel lieber bey Ihnen seyn. Ich bin des vielen Fahrens auch müde, auf den Reisen ist's bald zu kalt, bald zu warm, bey Ihnen könnt' ich immer bleiben, und mahlen, Muste
mas

machen, spazieren gehen, und von Ihnen viel mehr erlernen, als von Graf Karl. Auch bin ich lieber mit den Damen, als mit den Männern; das hab^t ich von dem Vater.

Barone. Freylich ist's viel besser für Ihr Herz, das in der Welt verdorben würde. Wenn nun der Graf kommen wird, und Sie wirklich bey mir bleiben wollen, so bitten Sie ihn, er möge Sie bey sich behalten, ich will Ihre Bittes schon unterstützen.

Martano. O ich werde bitten! Ich weiß, wie man ihn bitten muß.

Barone. Aber, Martano, was ich einmal sagte, gilt für immer; Verschwiegenheit!

Martano. Sehen Sie mich auf die Probe! (küßt die Hand.)

Barone. Schwächer! Schmeichler! (ihm auf die Wange klopfend. Bey Seit.) Es ist Spiel, unschuldig Spiel! Laß ihn dauern diesen Traum!

Bediente. Graf Blumin, Eure Gnaden. (ab.)

Barone. Hören Sie, Martano, treten Sie ins Kabinet. (leiser.) Und wenn ich diese Harfe berühren werde, denn kommen Sie, und bitten grade zu.

Martano. (ab.)

Vierter Austritt.

Graf Blumin. Barone.

Graf Blumin. Nun, da bin ich wieder! Bin nun gefaßt; aber so gefaßt, daß eine abschlägige Antwort mich schnell aus dieser Fassung bringen würde. Haben Sie zu meinem Vortheil nachgedacht? Es soll Ihnen frey stehen zu leben, wo Sie wollen, hier in Wien, auf meinen Gütern, wie Sie nur wünschen. Ihr Wille sey ganz der meine, ich weiß, er fließt aus dem besten Herzen. Freylich ein eitler Kopf könnte in dieser Verbindung einigen Anstoß finden; aber ich kenne den Ihrigen, und hab' in Ihr Herz geblickt. Ich denke Sie glücklich zu machen, denke nur darauf, meine Worte sind keine Gleichnerey, offen wie mein Gesicht. Trauen Sie diesem?

Barone. Ich traue ihm, und Ihrem Herzen. Halte Sie der besten Gesinnungen fähig, und wünsche, Ihnen ein gleiches Zutrauen einzusößen.

Graf Blumin. Vortrefliche Seele! das thaten Sie bey'm ersten Blick. Bey meinem letzten Aufenthalt in Wien — wie kann ich's sagen? Ich liebte Sie, war Ihr Spion, und alles was ich hörte, bestärkte diesen Eindruck. Also kann ich hoffen? Soll ich glücklich seyn?

Das

Barone. Wenn ich Sie's machen könnte, würd' ich's nicht selbst seyn? Ist es nicht ein angenehmer Ruf, das Glück eines so edlen Mann's befördern?

Graf Blumin. Bey meinem Leben, das ist sehr edel gesprochen! Sie sollen glücklich seyn! Ich denke nicht an mich. Nur das Wort! das Wort!

Barone. Ich hab' mit meinem Onkel gesprochen, er willigt ein.

Graf Blumin. Thut er? Ich dank' dem wackren Mann. Und Sie? Sie?

Barone. Ich kenne keinen Mann, dem ich mich mit sichrerm Herzen geben könnte —

Graf Blumin. Nu! Nu! das Wort!

Barone. Als dem Mann, dem der Adel, der Werth der Seele aus den Augen spricht. Ich bin die Ihre.

Graf Blumin. (außer sich, faßt ihre Hände.) Sehen Sie — und sehen Sie, Sie machen mich so glücklich — ich sollte so viel davon sagen, möchte davon so viel sagen — ich fühle mehr, als ich sagen kann.

Barone. Sie beweisen, lieber Graf, daß Sie des Glücks fähig sind.

Graf Blumin. Wer sollt' es nicht werden, vor Ihnen nicht seyn?

Barone. (greift wie in Zerstreuung in die Harfe.)

Graf Blumin. Süße, entzückende Zerstreuung!

Barone. Gleichwol war ich's nie" weniger, als in diesem Augenblick. Ach, sind wir zerstreut, wenn unser Herz verwirrt ist?

Fünfter Auftritt.

Martano. Vorige.

Martano. (mit einem trüben Gesicht.)

Barone. Sieh da, mein Mahler!

Graf Blumin. Wo kommst du her? Was fehlt dir?

Martano. Ach bester, gnädiger Herr!

Graf Blumin. Rede, was ist dir? Was wünschest du? Ich 'gewähre alles, denn man gewährt mir alles. Rede, mein Junge!

Martano. Man sagt in unserm Hause, Graf Karl werde wiederum reisen.

Graf Blumin. Nun ja, was thut's?

Martano. Ich liebe Sie so sehr, und heute, als Sie mich wiederum küßten und Ihren lieben Jungen nannten, da wünscht' ich so im Stillen —

Graf Blumin. Geschwind!

Martano. Wünsche, Sie möchten mich bey sich behalten. Ich würde alles thun, Ihnen zu gefallen. Kömmt' Ihnen auch die Zeit vertreiben,
wenn

wenn Sie auf den Gütern sind. Könn't Sie accompagniren, wie mein Vater selig. Ich hab's nun auf der Flöte ziemlich weit gebracht, dies gäb ein Duo, wie Sie's lieben. Freylich lieb' ich Graf Karl recht sehr; aber ich lieb' auch Sie, und meine Mutter hab' ich so lange nicht gesehen —

Barone. Hat Martano noch eine Mutter? Gewiß wird's dem Jüngling weh thun, aus dem Land zu gehen, ohne sie zu sehen. Was thut er in der Welt? Er hat die Jahre zum Reisen nicht; Wenigstens müßt' er mein Portrait zu Ende bringen; doch Graf Karl wird so sehr nicht eilen.

Graf Blumin. Er soll noch heute fort.

Martano. Und ich?

Graf Blumin. Mögen Sie den Jungen leiden?

Barone. Bester Graf, unsre Verbindung ist noch viel zu jung, als daß ich mich in Ihre häusliche Verfügungen mischen sollte.

Graf Blumin. Alles hängt von Ihnen ab. Mögen Sie ihn leiden?

Barone. Er ist artig, bescheiden, und da er seine Mutter zu sehen wünscht — Sie wissen, es ist unserm Herzen eigen, solche gute Gesinnungen bey jungen Leuten zu schützen und zu nähren —

Graf Blumin. (für sich.) Es ist ein Kind! — —
Martano, du magst bleiben!

Martano. (des Grafen Hand fassend.) Ich bleibe!
bleibe!

Letzter Auftritt.

Graf Karl. Baron Fabris. Vorige.

Graf Blumin. Du kommst recht, mir Glück zu wünschen, und Abschied bey deiner Mutter zu nehmen.

Graf Karl. Ist es so weit?

Fabris. Unmöglich!

Barone. Ich bin stolz auf diese Verbindung, stolz einen so edlen Gemahl, und einen so wackren Sohn erworben zu haben.

Graf Karl. Ich bin glücklich, auf eine Art mit Ihnen verbunden zu seyn. Erlauben Sie, daß ich mich Ihrem zärtlichen, mütterlichen Herzen bestens anempfehle.

Barone. Das werd' ich Ihnen immer seyn, zärtlich und mütterlich, lieber Sohn Karl, und zum Beweis will ich den letzten, ehrenvollen Zug vergessen. Ach, wer möcht' auch sein Gedächtniß damit beladen? Die Feder, die Sie da zu guter letzt noch springen ließen, war erbärmlich! Lieber Himmel! Haben Sie denn allen Witz, alle Erfindungs-

findungs-

findungskraft ihrer Muster, außer unsern Grenzen gelassen? Bloß um Ihrem Köpfschen Ruh zu geben, hab' ich mich so schnell bestimmt. Der Baron hat mich nicht wenig lachen machen, und wie er die Botschaft vortrug, so zweifelt man nicht allein an Ihrem guten Herzen, denn das scheint Ihnen wenig, sondern gar an Ihrem Verstand, und dies sollt' einem Mann, der auf glänzende Eroberungen denkt, sehr viel seyn. O, Sie werden bey dieser ganzen Geschichte die Lacher nicht auf Ihrer Seite haben! Sie haben mit mir gebrochen, treten dem guten Baron Ihre Rechte auf mich ab — großmüthiges Herz! Mögen nicht heurathen, doch wohl gemerkt, da man Sie überführt hatte, daß das ganze Spiel nur darauf ging, Sie mit sich selbst bekandt zu machen. Aber daß Sie mich hassen, unnatürliches Kind, das ist abscheulich! doch ich vergeb' es Ihnen, und noch obendrein, den steinalten Mann, den ich als Schlinge nach Ihnen warf. Denk' ich mütterlich?

Graf Blumin. Ha! ha! was ist das?

Barone. Alles ist vergeben, alles ist vergessen! Eine gute Mutter lehrt; aber straft nicht gern.

G 4

Graf

Graf Karl. (zu Fabris.) Schwäger, unerträglich, lästiger Schwäger! Wie konnten Sie das sagen?

Fabris. (hämisch, und dumm schielend.) Es paßte in meinen Plan, und ich hielt's für meinen und Ihren Vortheil, Sie zu schildern, wie Sie sind. Mich ärgert's nur, daß die gnädige Frau mir nicht alles abhören wollte. Lassen Sie's nur gehen, befinden wir uns einst in gleicher Lage, so wollen wir uns feiner führen.

Graf Blumin. Mach daß du fortkommst, Windkopf! ich hab' des dummen Zeugs genug. Ist die Post bestellt? Ist aufgepackt?

Barone. Warum treiben Sie doch so? Kaum daß ich ihn Sohn genannt, soll ich ihn verfluchen.

Graf Karl. Ich treib' mich selbst! Ach, theure Mama, an Ihnen fand ich meine Meisterin, doch Sie sollen von mir hören. — Nun, Martano, hast du aufgepackt? Vorerst nach Paris, ich muß den Schandfleck durch neue Siege auszulischen suchen. — Martano!

Graf Blumin. Der Junge bleibt hier. Was soll er draußen? er verdirbt.

Graf Karl. (nach einer Pause, während welcher er seinen Vater, die Barone, und Martano mit einiger Bewunderung ansieht.) So! Martano bleibt hier! (dem Grafen ins Ohr.) Papachen, Martano hat das
sechste

sechste Familiendocument schon in der Arbeit. Es fehlt noch die Listige, die Heuchlerin, vielleicht haben Sie dieselbe gefunden; aber dies gehört zum Opfer, das Sie für mich thun. Freylich wird's kein Rosenlager seyn!

Graf Blumin. Hm! Hm! Ja — ja —
(Karl'n ins Ohr) Nimm ihn nur mit! (laut) Ich sagt' es ja, die Wechsel sind bey'm Banquier.

Graf Karl. (für sich.) Sollt' es von ihr herkommen? Laß mich ihr ans Herz tasten! — Nein, lieber Martano, dich laß ich nicht zurück, auch weiß ich wol, daß du mich nicht verlassen kannst. Du hast noch überdies der Marquise dein Wort gegeben nach Paris zurückzukommen, und in unsrer Familie muß man Wort halten. Komm mit mir!

Martano. (wehmüthig) Lassen Sie mich doch erst meine liebe Mutter sehen!

Graf Blumin. (versteut) Laß den Jungen zurück, mein Sohn!

Graf Karl. Was, Papachen? erst nehmen Sie mir meine Geliebte vor der Nase weg, und dann noch obendrein meinen kleinen Botschafter. Sagen Sie, gütiges Mamachen, ist das nicht grausam?

Barone. Erschrecklich, mein Sohn! wirklich Herr Graf, Sie können den Kummer nicht vers

antworten, den Sie unserm lieben Karl verursachen. (noch gleichgültiger zu Fabris.) Was ist heute für eine Komödie, Herr Baron?

Fabris. Alter schätzt für Thorheit nicht, meine Gnädige!

Graf Karl. Nun, beym Himmel, so wollt' ich, daß man uns hier zusammen spielte, damit man sehe, wer der Betrüger und Betrogne wäre.

Barone. Ach, Ihre Rolle wär erbärmlich, da Sie das letzte so grausam sind.

Graf Karl. List, Mamachen, ist eine fremde Pflanze auf unserm Boden, da sie bey Ihnen ohne Wartung wächst. Ich hab' bloß ein wenig Takt, in Ihrer Schule würd' ich's schon weiter bringen. Wollen Sie Martano hier behalten?

Barone. Es wär Schade, ihn der Bildung zu berauben, die er von einem solchen Muster zu erwarten hat.

Graf Blumin. (der während der letzten Rede Karls ein Bittet erhalten.) Die Erlaubniß zu deiner Reise, Karlchen! (liest) „Man würde von obern Orten „gern sehen, wenn der junge Graf Blumin erst „im Vaterland zeigte, was ihm seine ersten Reisen genügt haben, und da er noch nicht die in „der Verordnung bestimmte Jahre ic.“ Da lies selbst, Wildfang!

Fabris.

Fabris. Solonswürdige! Weisheit! Ey! ey!
Erlauben Sie! „daß er erst im Vaterland zeige,
„was seine ersten Reisen ihm — genützt haben ic.“
Hat er's nicht?

Graf Blumin. Adel, wo ist deine Freyheit?

Fabris. Erlauben Sie, Herr Graf, man
mochte sonst oft den reisenden Adel fragen: Adel,
wo ist dein Verstand? Da es nun in dieser Welt
zweyerley Gattungen von Leuten giebt, nemlich
erstens: Leute, die weder Verstand haben, noch
kriegen können, und zweytens: Leute, die welchen
haben, und ic.

Graf Blumin. Und zu welchen gehören Sie,
Herr Baron?

Fabris. Herr Graf, Ihre Frage ist beleidigend,
und da Sie vielleicht von einer Kränkung
herkommt, wobey ich unschuldig bin, so lesen Sie
den Komödienzettel selbst: (er zieht einen Anschlagzettel
aus der Tasche) mit großen Buchstaben: Alter schützt
für Thorheit nicht.

Barone. (auf die Seite) Dumme Bosheit!

Graf

Graf Karl. Treffend!

Graf Blumin. Dafür sollen Sie auf meiner Hochzeit den ersten Reihen tanzen! — Karl, geh auf die Güter, bis auf's weitere. Kommen Sie, meine Liebe, lassen Sie mich ungestört empfinden, wie glücklich ich bin.

Barone. (ihm den Arm gebend.) Martano, nehmen Sie meine Arbeit mit! (ab.)

Graf Karl. Lieber Baron, es giebt zweyerley Gattungen von Leuten: Leute, die ein Weib kriegen, und Pedanten, die einen Korb bekommen.

Fabris. Es giebt noch eine Unterabtheilung: Gecken! und diese, lieber Graf, läßt man am Ende der Komödie allein stehen.

Anhang

Anhang zum Schwur.

Der in der Vorrede dieser Komödie angeführte, Tugend schreiende Haufen, wird nun freilich einen Greuel darin finden, daß die Hauptperson dieses Stücks weder öffentlich entlarvt, noch beschämt worden ist. Gewöhnlich ist doch der fünfte Act der mächtige Zauberer, welcher den Thoren klug, den Verbrecher reuig, den Leidenden glücklich, und so gar die Kokette bescheiden macht u. s. w. Wenn denn nun alles in das ebene

ne

ne Gleis der bürgerlichen Tugend eingetreten ist, so viel Gewalt der schwächlichen Natur und der unangenehmern Erfahrung auch geschehen, so geht die zufriedne Menge nach Haus, und schläft ruhig über der Illusion weg, die nur das wirkliche Leben in gleicher Lage mit dem Theaterhelden stöhrt. Dieses kann dem menschlichen Herzen in gewissem Verstand Ehre machen, und sogar beweisen, daß unserm Herzen eine gewisse Witterung moralischer Ordnung und Einverständnis, eingeboren sey, welches die Geschichtschreiber der Menschheit weit und breit erwiesen haben; aber nicht alle die leben, glauben auf's Wort, sondern einige richten nach Werk, That, Erfahrung, und dem innern Sinn des Verstandes, der denen nicht
gege-

gegeben zu seyn scheint, die lieber glauben,
als untersuchen. Es ist wol nichts leicht-
ter, als ein recht edelmüthiges, großmü-
thiges, recht tugendhaftes Schauspiel zu
schreiben, doch ganz anders ist's mit dem
wahren, menschlichen Leben. Man gräbt die
Nebengänge, Schliche und Winkel des
menschlichen Herzens nicht so leicht auf, als
man einen Traum ausschwärmt. Vielleicht
ist's sogar verdienstlicher und nützlicher, die
im Dunkel mit Feinheit und Verstellung
ausgeführte Bosheiten und Intriguen an
Tag zu stellen; da sie, ihrem feinen Gewe-
be nach, dem Auge verborgen, und dem
Gewissen ihrer Urheber überlassen bleiben.
Vielleicht ist sogar die Vorstellung übertrie-
bener Tugenden den Sitten nachtheiliger,
als

als die Schilderungen moralischer Abweichungen, da eben diese letztern uns mit unsern Gebrechen bekandt machen, welches den Zweck der Komödie dem Zweck des gesellschaftlichen Lebens näher bringt. Wir haben in Deutschland noch keine Komödie, obgleich unsere Städte von einheimischen und fremden Thorheiten strohen. Man balgt sich in Komödien und Romanen mit Centauren, und keiner reißt dem Mächtigen, Reichem, Thoren und Verbrecher die Brust auf! In unsern Hauptstädten begeht man aus nachgeahmtem Ton, aus Eitelkeit, Stolz, Zuversicht, Koketterie, Langeweile und Ekel, Dinge, deren Namen die niedern Klassen des Volks in Schrecken setzen. Keiner hat noch die Thorheit, die vom Rhein bis zur

Do:

Donau herrscht, mit Nachdruck aufgedeckt: unser national-lächerliches mit dem lächerlichen unsrer Nachbarn zu verkuppeln, das uns gleichwol um das unterscheidende Kennzeichen bringt, worauf unsre Voreltern so stolz waren, und wodurch sie so wichtige Dinge ausführten. Doch man kanzelt leichter Tiraden von den Brettern herunter, und außerdem scheint es beynah' charakteristisch im Deutschen zu seyn, alles was groß, mächtig, reich, bedeutend und vielsagend ist, in stiller Unterwerfung und Bewunderung zu verehren. Hat es auch nur einer gewagt, die Nasereyen, Verationen, Tyrannen, den aufgeblasenen lächerlichen Stolz, die unzählbare Thorheiten einiger unsrer Regulorum zu geißeln? Nur die Residenten

erlustigen die auswärtigen Höfe mit den Farcen, die wir täglich sehen, und für Privilegien der Herrschaft zu halten scheinen.

Wer meiner Barone Absichten auf die Zukunft beylegt, woran sie vielleicht gar nicht gedacht hat, der mach' es mit sich selbst aus. Ich wollte eine Deutsche, nach den bequemern Grundsätzen der feinern Welt schildern, der Ton dazu kann eben so leicht zu fein, und eben so leicht zu grob seyn. Ein deutsches Weib wenigstens ist nicht so; aber unsre Leute von der Welt sind keine Deutschen, obgleich unsre Weiber von der Welt, in dem Punct ihrer Wünsche, so ziemlich deutsch und unverstellt zu Werke gehen. Der Widerspruch liegt in unsern nachgeahmten Sitten, und nicht in meinen Worten. Wir
 schleppe

schleppen uns, so treu, ehrlich und schwerfällig wir auch gemacht sind, mit den leichtern Sitten und Gebräuchen unsrer Nachbarn, und gehen dabei, vermöge unsrer natürlichen Gradheit und Ernst, so plump zu Werk, daß wir den eigentlichen Geist des Dings ganz aus dem Aug' verliehren. Kurz, wir kleiden unsre Leidenschaften, unsern gesellschaftlichen Ton, in ein Gewand, das uns nicht paßt. Wir nehmen von unsern Nachbarn die Laster, Fehler und Thorheiten an, und was nach ihren Manieren leichtsinn und Spiel der Gesellschaft scheint, das der Wis in tausend angenehme Gestalten zu fügen weiß, das wird bey uns Zügellosigkeit ohne Reiz und Geist.

Daß die Intrigue dieses Stücks so
flach geführt ist, soll beweisen, was ich
eben gesagt. Ich hätte der Barone einen
tüchtigern Kämpfer in List und Rath, ent-
gegen setzen können; aber ich wollte darthun,
daß es nicht in unserm Blute ist. Für
Weiber giebt es keine Regeln, denn bey ih-
nen gilt das Wort: Das Genie wird un-
ter jedem Himmelsstrich geboren.

Die